Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 21 (1997)
Heft: 2

Artikel: Der Schluuchofant geht um
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-958898

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Quodlibet

Wolfgang et Mozart

Les biographes de Wolfgang Amadeus Mozart sont généralement frappés par deux aspects de la vie de ce génie. Le premier est cette espèce de double personnalité que sera Mozart tout au long de son existence. Il est capable de créer des œuvres qui touchent à la perfection tant stylistique qu'esthétique, et qui étonnent à la fois les plus grands théoriciens et les plus grands praticiens de son époque. Mais il est par ailleurs d'une désinvolture troublante. Sa correspondance est souvent tintée de trivialités qui vont jusqu'à la scatologie la plus vulgaire. On a peine à croire qu'il s'agit d'une seule et même personne.

L'autre aspect est la déroutante facilité avec laquelle il compose. En voici un exemple, cité par le diplomate danois Nissen, qui épousera la femme de Mozart en deuxième mariage et qui sera le premier biographe du musicien. Mozart est en train d'achever la composition de Don Giovanni: *«L'avant-veille de la représentation, Mozart dit à sa femme qu'il allait écrire l'ouverture pendant la nuit, et lui demanda de faire du punch, et de rester auprès de lui pour le tenir éveillé. Elle fit selon son désir et lui raconta des histoires, comme la Lampe d'Aladin, Cendrillon, etc., qui firent rire le maître aux larmes. Mais le punch le faisait sommeiller, et il s'assoupissait dès qu'elle s'arrêtait de parler, se remettant au travail dès que Constance recommençait à raconter. Mais, comme l'ouvrage n'avançait pas, sa femme l'engagea à faire une sieste sur le divan, lui promettant de le réveiller au bout d'une heure. Mais Mozart s'endormit si bien que Constance prit sur elle de ne l'éveiller qu'au bout de deux heures. Il était cinq heures du matin. Le copiste devait venir à sept heures. A sept heures, l'ouverture était sur le papier.»*

Le succès de Don Giovanni *est triomphal lors de la première, au théâtre de Prague. Par contre, son accueil est beaucoup plus mitigé à Vienne quelques mois plus tard. L'Empereur Joseph II aura ses mots en guise d'appréciation: «Votre opéra est divin, mais ce n'est pas un plat pour les dents de mes Viennois». Ce à quoi Mozart répondra: «Il faut leur laisser le temps de mâcher.»*

Jean-Damien Humair

Pour en savoir plus:

Georg Nikolaus von Nissen: *Biographie W. A. Mozart's*. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1828.

Wolfgang Amadeus Mozart: *Correspondance*. Paris, Flammarion, coll. Harmoniques, 1989.

Pierre-Petit: *Mozart*. Paris, Perrin, 1991 (qui commet un délicieux anachronisme, de circonstance pour ce numéro d'Animato: « On a donné ses *Noces de Figaro* à Prague [en 1786], et la capitale de la Bohême ne parle plus que de cette musique légère et subtile, qui fait déjà la fortune des accordéonistes au coin des rues.» Page 276).

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz:

Einführung in den Instrumental-Gruppenunterricht

Nach 1995 und 1996 führt die Regionale Musikschule Wittenbach auch dieses Jahr eine Fortbildung für Musiklehrerinnen und -lehrer durch. Sie findet Freitag und Samstag, 8./9. August 1997, im Mozartsaal (Werkhof) statt, diesmal mit dem Schwerpunkt Instrumental-Gruppenunterricht. Damit wurde ein Thema gewählt, das nach wie vor die Gemüter erhitzt. Während instrumentaler Gruppenunterricht in Deutschland längst erfolgreiche Realität ist, tun sich unsere Ausbildungsstätten in der Schweiz weiterhin schwer damit.

Dozenten der Pädagogischen Musikhochschule Mainz, einer Hochburg der musikalischen Gruppenpädagogik, führen unter der Leitung von Direktor Wolfgang Schmid-Köngernheim während zwei Tagen in die Praxis ihres seit zehn Jahren erfolgreichen Konzepts ein.

In jeder Gruppe laufen Prozesse ab. Diese können von der Lehrkraft zugunsten des Lernprozesses genutzt werden, sich andererseits aber lernhemmend auswirken. Deshalb werden im Seminar auch die psychologischen Aspekte des Gruppenunterrichts beleuchtet. Dr. Irmtraud Tarr, Konzertorganistin und Psychologin, wird unter dem Thema «Säulen der Gruppendynamik» vertieft auf diesen Problemkomplex und das daraus resultierende neue Rollenverständnis für die Lehrkraft eingehen.

Den Grundschullehrkräften wird Astrid Hungerbühler, Konservatorium Basel, als eine Art «Tankstelle» für neue Anregungen zur Verfügung stehen. In Absprache mit der Kursleiterin legen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Themenbereiche selber fest. Blockflötenlehrkräfte, die ihren Unterricht an den meisten Schulen ohnehin in Gruppen durchführen, sichten und werten gemeinsam die auf dem Markt angebotene Unterrichtsliteratur.

Das Rahmenprogramm umfasst «Morgendliches Singen» mit Martin Lehner sowie einen zweiteiligen Workshop. Zur Auswahl stehen «Gesprächsführung» mit dem Unternehmensberater Beni Hungerbühler, St. Gallen, sowie «Arrangements leicht gemacht» mit Dai Kimoto, Romanshorn. Gasthörerinnen und Gasthörer sind herzlich eingeladen. Das Kursgeld für beide Tage beträgt pauschal Fr. 200.–, inkl. Mittagessen (siehe Inserat). Weitere Auskünfte erteilt gerne der Schulleiter, Jürg Staub, jeweils dienstags und freitags von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr, Tel. 071/298 30 63.

Der Schluuchofant geht um

Schluuchofant, so heisst dieses tierische Instrument. Es entstand für die BEA '93 und liebt es seither, an Musikschulfesten oder sonstigen Anlässen weit herum sicht- und hörbar aufzutreten. Wer in einen der elf Schläuche bläst, weiss noch lange nicht, aus welchem der sechs Instrumente sein Ton schliesslich herauskommt. Man kann ihn für 100 Franken mieten, muss ihn aber selber von und/oder nach Köniz transportieren. Infos und Reservation bei Adrian v. Steiger, Tel. 031/972 46 62.

20. Musische Ferien-Kurse

Für alle, die einmal in einer Gruppe Kammermusik spielen möchten, für Eltern, die gerne mit ihren Kindern musizieren oder für all diejenigen, die ihr Können auf dem Instrument auffrischen möchten, bietet der Konzertbratschist András von Tószeghi seit nunmehr 20 Jahren Ferien-Kurse an besonders schönen Orten in der Schweiz an. Die Kurse sind so konzipiert, dass neben dem gemeinsamen Üben auch die Erholung nicht zu kurz kommt. Dabei sind dem Unterricht in Kleingruppen – Trio, Quartett oder Quintett – die Vormittage und die Abende vorbehalten. Die Nachmittage stehen den Teilnehmenden zur freien Verfügung. Schliesslich muss «Konzertreife» ja nicht in einer Woche erreicht werden, auch wenn in der Regel ein Abschlusskonzert gegeben wird. Es geht vor allem um die Technik des Zusammenspiels, das im üblichen Instrumentalunterricht oft vernachlässigt wird. Die Teilnehmenden erfahren, wie sie ein Werk am besten gemeinsam erarbeiten können, worauf sie besonders zu achten haben. Das beginnt schon beim Atmen, der Spielhaltung und den einzelnen Bewegungsabläufen und zieht sich hin bis zu den Details der Interpretation, dem Ausfeilen einzelner Passagen oder Herausarbeiten bestimmter Motive. Auf dieser Grundlage sollen die Laienmusiker(innen) später aufbauen können. In den beiden «Familien-Wochen» zu reduzierten Jubiläums-Pauschalpreisen laden András von Tószeghi und sein Kursleiterteam Kinder und Erwachsene zu einer Orchester-Woche und die etwas Fortgeschritteneren unter ihnen zu einem Kammermusik-Kurs ein. Auskünfte, Beratung und Anmeldung: Musik-Kurse A. von Tószeghi, Dufourstr. 7, 9008 St. Gallen, Tel. 071/245 24 10, Fax 071/245 24 22.

Carte blanche

Missverständnisse

«Aber, aber», sagt Frau Lieb zu Lotti, einer Anfängerin in der Klavierstunde, «du hast das Be vergessen. Du musst tiefer drücken». Lotti versucht die Taste tiefer hinunterzudrücken. Frau Lieb versteht die Begriffsstutzigkeit nicht und versucht einen anderen Ansatz: «Singe mir mal diesen Ton nach», schlägt sie vor. Sie drückt ein h. Lotti singt den Ton problemlos nach. «Und nun singst du den nächst tieferen Ton», ermuntert sie. Lotti singt erneut ein h, hält dabei aber den Kopf merklich tiefer. Erst als Frau Lieb das Be anschlägt, dämmert es dem Kind, dass tiefer auf dem Klavier «mehr nach links» bedeutet. Für Verwirrung sorgt eben auch, dass Lotti oft ihrem grösseren Bruder beim Cello üben zuschaut und dabei hört, dass die Töne heller klingen, wenn er die Saiten auf dem Griffbrett tiefer unten drückt.

Bei einer nächsten Stelle spielt Lotti Viertel- und Achtelnoten gleich lang. Frau Lieb korrigiert: «Du musst zwei Achtelnoten auf eine Viertelnote spielen.» Lotti wagt einen Einspruch: «Aber zwei mal acht sind doch sechzehn, nicht vier.» Diese Antwort verwirrt nun Frau Lieb, denn sie hat nicht realisiert, dass Lotti noch nicht Bruchrechnen kann. Die langen, komplizierten Erklärungen mit geteilten Kuchen, die nun folgen, vermitteln Lotti wenigstens eine diffuse Ahnung.

Das einfache Liedchen, das Lotti zu spielen hat, steht im Dreivierteltakt. Das Kind hält nun eine punktierte Halbe nur zwei Schläge lang aus. Auf die Erklärung von Frau Lieb, dass der Punkt den halben Wert der vorangehenden Note bedeute, reagiert Lotti mit Ratlosigkeit. Frau Lieb versucht es mit viel Geduld anders herum. «Mit zwei Vierteln ist der Takt noch nicht voll, erst mit drei Vierteln», meint sie. Nun versteht Lotti die Welt nicht mehr. Eben hat sie geglaubt, sich mit der Vorstellung von Kuchenstücken eine Ahnung vom Bruchrechnen erworben zu haben, und nun sollen drei Viertel plötzlich wieder ein ganzer Takt sein, wo er doch nur zu drei Vierteln ausgefüllt ist.

«Warum bist du nicht in die Musikalische Grundschule gegangen», stöhnt nun Frau Lieb. Lotti erklärt: «Mein Vater hat gesagt, er zahle nach dem neuen Tarif nicht doppelt so viel für Stunden, bei denen ich nachher nur halb soviel wisse, wie ich eigentlich wissen müsste.» Nun war es Frau Lieb, die im ersten Moment etwas ratlos dreinblickte...

Und der Sinn der Geschichte? Wilfried Gruhn beschreibt empirische Versuche mit musikalischem Lernen unter Zuhilfenahme von Hirnstrommessungen (Musik und Unterricht, Heft 31/1995, Friedrich Verlag, Velber). Sie belegen, dass rein begriffliches Wissen schnell wieder vergessen wird. Vorerst müssen mit Sinn gefüllte musikalische Vorstellungen aufgebaut werden. Bevor Notennamen buchstabiert werden, sollte der Grundton der Melodie erkannt und gesungen werden können. Bevor Merksätze über Punktierungen fallen, müssten Punktierungen mit Klatschen abgeleitet und so körperlich erlebt werden. Bevor das Verhältnis von Notenwerten zueinander vermittelt wird, müsste das Metrum zu einer Melodie mit Gehen oder Klatschen durchgehalten werden können.

Musik zu lernen ist wichtiger, als ein Instrument bedienen zu können. Statt auf dem Instrument Griffe zu erlernen, mit denen Noten abgespielt werden können, sollten Kinder Melodien singen und dann versuchen, sie nachzuspielen. «Musik wird lebendig, wenn sie, von Lust getragen, zum Erlebnis wird», meint Prof. Felix von Cube, Universität Heidelberg. Solche Musikerlebnisse aber können wir Kindern am stärksten mit spielerischer Körpererfahrung vermitteln. Schulisches Lernen folgt allzu oft der Systematik des Faches, statt dass durch ganzheitliches Tun Verständnis und Vorstellungen gewonnen werden, aus denen dann eine Systematik problemlos abgeleitet werden kann.

Frau Lieb müsste lernen, durch geschickte Anstösse die Entdeckerfreude von Lotti anzuregen, weil die selbstgefundenen Erkenntnisse des Kindes nicht nur mit seiner kindlichen Denkweise besser verstanden werden, sondern auch zu einer nachhaltigeren Verankerung (Repräsentation) im Gehirn führen.

Kasimir